

Leopard und Christusmonogramm – ein faszinierender Fund aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Hüfingen im Quellgebiet der Donau

Das große, insgesamt noch unveröffentlichte Gräberfeld von Hüfingen, Gewann „Auf Hohen“, hat zahlreiche Funde, auch Fundkombinationen in mehreren Gräbern geliefert, die intensive Verbindungen zwischen der Alamannia und dem seit 568 n. Chr. von den Langobarden großenteils besiedelten und beherrschten Italien erkennen lassen. Im Männergrab 335 fand sich eine von dort mitgebrachte, wertvolle Spatha (Abb. 1), deren Herkunft ablesbar ist an einem leider nur fragmentarisch vorhandenen Griffbeschlag aus Goldfiligran, sowie an einer kornischen Schwertperle (= magischer Schwertanhänger) aus buntem Millefioriglas mit goldgefassten roten Edelsteinen. Zur Ausstattung gehört weiter eine kostbare Gürtelschnalle gleicher Provenienz (Abb. 2) sowie ein Tongefäß (Abb. 1), das nach seiner Stempelverzierung ebenfalls aus dem Süden stammen könnte. Leider lässt sich eine mitgegebene Lanzenspitze, da bisher unrestauriert, noch nicht beurteilen. Jedenfalls erscheint es so gut wie sicher, dass in diesem großen Kammergrab ein ranghoher Langobarde beigesetzt wurde (typisch auch die Lage der Spatha an oder auf der linken Körperseite), dessen Anwesenheit in Zusammenhang mit den zentralen Funktionen dieses Orts und der hier lebenden und Macht ausübenden Adelssippe gesehen werden muss.

Es ist nichts Neues, dass in diesem Milieu Heiratsverbindungen, also politisch motivierte Ehen, auch über große Distanzen und über die Stammesgrenzen hinaus geschlossen wurden. Denkbar sind auch andere Gründe für das Leben eines Fremden in diesem an der alten Römerstraße nach Süden gelegenen Hauptort der frühmittelalterlichen Baar. Doch in jedem Fall zeigt sich darin die Weltoffenheit dieses Platzes und seiner Führungsschicht, was aber hier nur angedeutet sei.

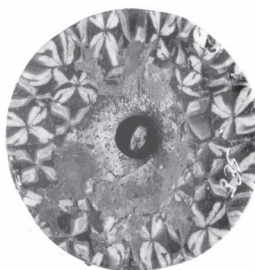
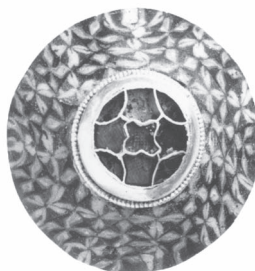
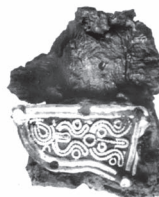
Das eigentliche Thema ist nämlich die silberne Gürtelschnalle mit einer eingesetzten goldenen Platte (Abb. 2), auf der in typisch germanischer Manier (sog. Tierstil II) ein von der Seite gesehenes, aus Einzelteilen zusammengesetztes Tier (Abb. 3) mit Kopf (links), bandförmigem, verschlungenem Körper (Mitte) und Schenkel mit Fuß (rechts) dargestellt ist. Auf die Details soll hier nicht näher eingegangen werden. Der Schnallenbeschlag endet in einem Raubvogelkopf (Auge kaum noch erkennbar) mit stark gebogenem Schnabel, wie er ebenfalls kennzeichnend ist für germanische Tierbilder dieser Zeit. Bestes Vergleichsstück zur Hüfinger Schnalle ist eine Gürtelgarnitur (Schnalle mit Beschlag und Gegenbeschlag) aus dem langobardischen Gräberfeld von Nocera Umbra (Mittelitalien). Die dort im Männergrab 6 gefundenen Beschläge enden in einem

Abb. 1 Hüfingen „Auf Hohen“, Fundauswahl Grab 335: Spatha mit Bronzeknauf in hölzerner, mit feinstreifigem Birkenbast umwickelter Scheide, darauf Reste von Lederüberzug. Zur Spatha gehören: goldener Filigranbesatz, Rest einer mehrteiligen Verzierung des Schwertgriffs und ein „magischer Schwertanhänger“ (Schwertperle) aus mehrfarbigem Millefioriglas mit cloisonniertem Goldknopf, in den Zellen rote Edelsteine (Granate). Tongefäß mit flach geripptem Unterteil, auf der Schulter zwei Stempelreihen. M. Spatha ca. 1:4, Tongefäß 1:2, alle Fotos 1:1.

Bronzeknauf



goldener Filigranbesatz



Schwertperle

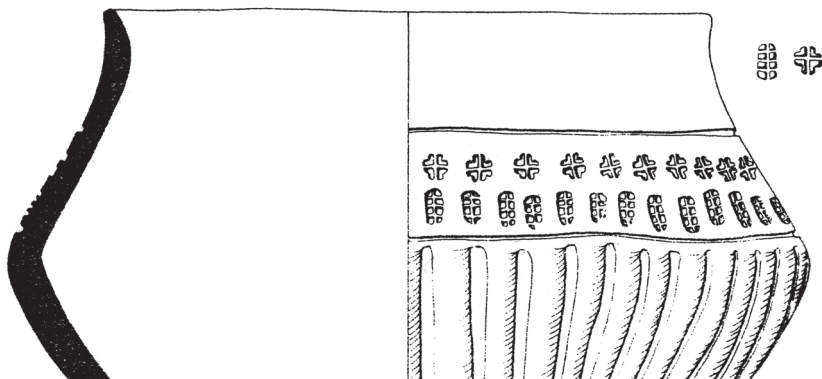




Abb. 2 Hüfingen „Auf Hohen“, Grab 335. Silberne Gürtelschnalle mit eingesetzter, tierstilverzierter Goldplatte und später zugefügtem Dorn mit eingeritztem Leoparden, einem weiteren Tier (Vogel?) und Christogramm. M. 1:1.



Abb. 3 Tierstilverzierter Beschlag der Schnalle Abb.2, stark vergrößert. Gut zu erkennen ist auf dem stark korrodierten Rand die Verbreiterung neben dem Hakenschnabel, die als Auge des Raubvogelkopfes anzusprechen ist.

vor allem für Stil II typischen „Tierkopf mit eingerollter Schnauze“, kombiniert mit einem hier allerdings rein ornamentalen Flechtband (Abb.4). Der Schnalldorn, ein sog. Schilddorn, ist so oder ähnlich auch bei der Hüfingler Schnalle ursprünglich zu ergänzen. Der aber ging offenbar schon in Italien verloren (vielleicht auch der primär zugehörige Rahmen) und wurde durch einen Dorn ersetzt, der auf seiner Oberseite das eingeritzte Bild eines mit hoch erhobenem Kopf und aufgerissenen Maul brüllenden Leoparden zeigt (Abb.5), zoologisch eindeutig bestimmbar durch die Kreise, mit denen das gefleckte Fell angedeutet wird.

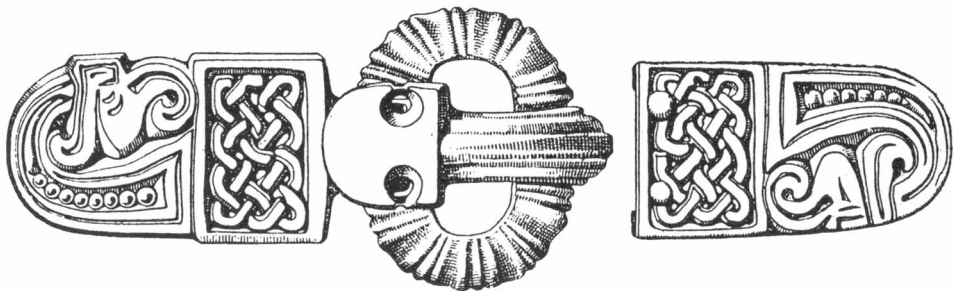


Abb. 4 Silberne Gürtelgarnitur aus dem langobardischen Gräberfeld von Nocera Umbra (Italien) Grab 6. M. 1:1.



Abb. 5 Rahmen und Dorn der Schnalle Abb. 2, stark vergrößert. Die ebenfalls vergrößerte Gesamtansicht rechts macht die grundlegend verschiedene Tierdarstellung auf Dornplatte und Beschlag augenfällig.

Zwei spätantik-frühbyzantinische Schnallen aus Sizilien bzw. Nordafrika (Abb.6) sollen beispielhaft verdeutlichen, wie im Mittelmeerraum in dieser Zeit Tiere dargestellt werden: ganz naturalistisch, in antiker Tradition, wenn auch bei Zeichnungen so geringer Größe bei der Qualität Abstriche zu machen sind.

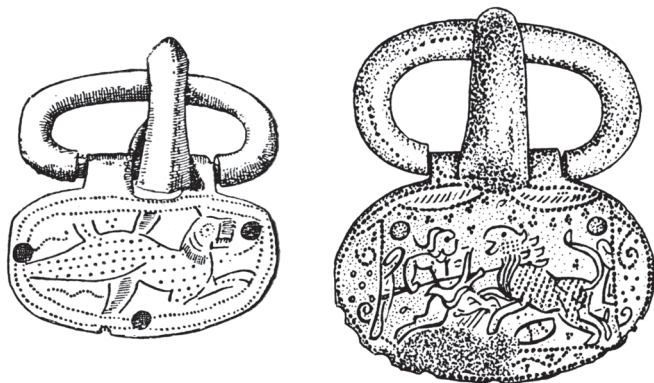


Abb. 6 Spätromisch-frühbyzantinische Gürtelschnallen mit ovalen Beschlägen, links Syrakus (Sizilien), rechts Bône (Algerien) mit eingeritzten Zeichnungen (Syracus: Leopard; Bône: Jagdszene mit Löwe). M. 1:1.

Was für ein Gegensatz zwischen diesem Leoparden auf dem Dorn und dem bis zur Unkenntlichkeit verrätselten germanischen Tierbild des Schnallenbeschlags (Abb.5 rechts). Es ist ein seltener Glücksfall, beide so extrem gegensätzlichen Kunstrichtungen auf ein und demselben Gegenstand, wenn auch in sekundärer Zusammenstellung, nebeneinander zu sehen. Ein Glücksfall aber auch noch aus einem anderen Grund. Vor dem mit erhobenem Kopf brüllenden Leoparden (Panther) sind nämlich noch zwei Füße eines kleinen, ihm zugewandten, aber nicht genauer bestimmbareren Tieres, am ehesten eines Vogels, zu erkennen, und über dem Rücken des Raubtiers – das Christusmonogramm (Christogramm), zusammengesetzt aus den griechischen Anfangsbuchstaben seines Namens (Chi = X, Rho = P). Was aber hat der Panther mit Christus zu tun? In der Bibel findet sich nur im Alten Testament (Hosea 13,7) ein Hinweis auf ihn als Gottessymbol, nichts bei den Kirchenvätern. Dafür gibt aber der „Physiologus“, ein wohl spätantiker, in vielen Handschriften überlieferter Katalog von Tieren, Pflanzen und Mineralien mit symbolischer Bedeutung, die gewünschte Auskunft. Im Handbuch „Christliche Ikonographie in Stichworten“ steht dazu: „Der Panther schläft drei Tage, wenn er gefressen hat, dann erwacht und schreit er, damit ihm die Tiere mit Ausnahme des Drachens folgen. So ist Christus am dritten Tag auferstanden; ihm folgen Juden und Heiden mit Ausnahme des Teufels“ (= Drache).

Augenscheinlich wird diese seit der Spätantike überlieferte Deutung auch des Leoparden (wie Adler, Löwe und andere) als Symboltier mit Bezug auf Christus durch dessen beigefügtes Monogramm in diesem Bild bestätigt. Ob der Besitzer

der Schnalle wusste, was im Physiologus über diesen Zusammenhang berichtet wird? Nicht unmöglich, wenn auch wenig wahrscheinlich. Mit Sicherheit aber kannte er den schützenden Wert des Christogramms, als er, vermutlich im späten 6. Jahrhundert, mit einem kleinen Gefolge aus Italien aufbrach, um über die Alpen ins Quellgebiet der Donau zu reiten, in den Hauptort der Baar, wo er dann bis zum Ende seines Lebens geblieben ist.

Literatur

N. Aberg, Die Goten und Langobarden in Italien (Uppsala 1923). Schnalle aus Syrakus (Sizilien) 12, Abb.22. — V. Bierbrauer, Aspetti archeologici di Goti, Alamanni e Longobardi. In: P. Caratelli (Hrsg.), *Magistra Barbaritas. I barbari in Italia* (Milano 1984) 445-508, bes. Tav. VII 2: typische Lage der Spatha an der linken Körperseite in einem langobardischen Grab aus Ungarn (Kajdacs Grab 31). — G. Fingerlin, Hüfingen, ein zentraler Ort der Baar im frühen Mittelalter. In: *Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie. Katalog zur Ausstellung in Stuttgart* (Stuttgart 1985) 410–447. — G. Graenert, Langobardinnen in Alamannien. Zur Interpretation mediterranen Sachguts in südwestdeutschen Frauengräbern des ausgehenden 6. Jahrhunderts. *Germania* 78, 2000, 417–447. — U. Koch, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* Bd.38 (Stuttgart 1990). Zur Frage langobardischer Frauen- und Männergräber in Klepsau: 248. — G. B. Ladner, *Handbuch der frühchristlichen Symbolik. Gott, Kosmos, Mensch* (Lizenzausgabe Wiesbaden 1996). Zur Bedeutung von Panther/Leopard als „unähnliches“ Symbol Gottes: 92. — W. Menghin, *Die Langobarden. Archäologie und Geschichte* (Stuttgart 1985). Gürtelgarnitur aus Nocera Umbra Grab 6: 161, Abb. 143. — D. Quast, Völkerwanderungszeitliche Gräber aus Hippo Regius (Annaba/Bône) in Algerien. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 52, 2005, 237–315. Schnalle aus Grab 1: 242, Abb. 4. — H. Sachs/E. Badstübner/H. Neumann, *Christliche Ikonographie in Stichworten*. 7. Auflage (München/Berlin 1998). Stichwort Physiologus „Panther“: 294, Nr. 22.

Bildnachweis

Abb.1–3,5: Zeichnung und Fotos: Archäologische Denkmalpflege Freiburg / Abb. 4: W. Menghin (1985) Abb. 143 / Abb. 6: N. Aberg (1923) Abb. 22 (Syrakus) und D. Quast (2005) Abb. 4 (Bône, Algerien).